

Aus:

## respekt! Zeitschrift für Lesben-- und Schwulenpolitik 03/2008

Seite 11 f.

# „Das lässt sich doch heilen“

Die neue Masche?

VON REINHOLD WEICKER

In den letzten Jahren konnte man vor allem im christlich-konservativen Lager einen interessanten Umschwung bemerken: Gegen Homosexuelle wird jetzt seltener das Argument „Das ist doch unchristlich / Das ist doch Sünde“ gebracht, sondern das pseudo-wissenschaftlichen Argument „Die Wissenschaft hat doch bewiesen, dass Homosexualität nicht angeboren ist“. Demnach sei Veränderung zur Heterosexualität hin möglich - man müsse es nur wollen und die richtigen Berater oder Therapeuten finden. Das hat fatale Konsequenzen, denn ein solches Argument könnte das „Anti-Homo-Lager“ ungemein stärken. Man könnte nun sagen: „Wenn Homosexuelle, als Nicht-Christen oder als Christen, in Politik und Gesellschaft gleiche Rechte wollen, z.B. für gleichgeschlechtliche Partnerschaften, dann muss das abgelehnt werden“.

Und wegen der vermeintlichen Wissenschaftlichkeit der Veränderbarkeits-These fühlen sich die Gegner auf der ganzen Linie im Recht, denn „Die könnten ja, wenn sie nur wollten.“

Zu denen, die diese These prominent vertreten, gehört vor allem die „Offensive Junger Christen“ (OJC) mit ihrem Zweig „Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft“ (DIJG). Die DIJG-Webseite, Stand Mai 2008, nennt in jubelndem Ton eine neue Studie aus den USA, die das beweisen soll, „die bislang beste wissenschaftliche Untersuchung [...] zur Frage, ob eine homosexuelle Orientierung verändert werden kann“.

Sehen wir uns doch diese Studie und ihre Vorgänger einmal an. Praktisch alle diese Texte stammen aus den USA. Denn aus Europa werden zwar Einzel-Beispiele genannt, meist nach dem

Schema „Ich kenne da doch jemand, bei dem die Heilung gelungen ist“, es gibt aber weder Studien mit wissenschaftlichem Anspruch noch an einer größeren Gruppe von Menschen.

Es musste ein Glücksfall für die Anhänger einer Umpolungs-Möglichkeit gewesen sein, dass ausgerechnet Prof. **Robert Spitzer** bei einer Tagung der American Psychiatric Association (APA) 2001 einen Vortrag hielt, in dem er Beispiele von Menschen nannte, die eine erfolgreiche Konversion von der Homosexualität vorweisen konnten. Denn nicht nur ist Spitzer Professor an einer renommierten Universität (Columbia University), er war auch maßgeblich an dem Beschluss der APA von 1973 beteiligt, Homosexualität aus der Liste der psychischen Krankheiten zu streichen, mit dem Argument „Das ist keine Krankheit, da gibt es nichts zu heilen“.

Ein solcher Vortrag bietet natürlich eine Steilvorlage für konservative Christen. So berichtete Dr. Christl Vonholt, Leiterin des DJG, auf einem Vortrag, den sie im Februar 2008 in Wien bei der Gemeinschaft „Umkehr zum Herrn“ zum Thema „Homosexualität verstehen – Warum Eingetragene Partnerschaften nicht sinnvoll sind“ hielt:

Über 60 Prozent der Männer und über 40 Prozent der Frauen hatten nach entsprechender Therapie dauerhaft zu einem „guten heterosexuellen Leben“ gefunden. Was dabei übersehen bzw. schlichtweg nicht erwähnt wird, ist, dass man in die Studie überhaupt nur aufgenommen wurde, wenn man sich selbst als „Erfolgsfall“ einer Therapie betrachtete. Zu der Frage, wie groß sind denn die Erfolgchancen, wie groß der Prozentsatz der „Geheilten“ sei, kann die Studie daher gar nichts beitragen.

Spitzer behauptet dies, wenn man genauer nachliest, auch nicht – aber wer liest schon so genau nach? Außerdem: 78 % der Teilnehmer der Studie hatten schon öffentlich im Sinne eines „Rechts zur Veränderung“ Stellung bezogen. Kann man nach einer solchen Festlegung denn eine andere Aussage als „Ich bin ein Erfolgsfall“ erwarten?

Prof. Spitzer wies schon in seinem Vortrag darauf hin, wie schwer es ihm gefallen sei, die 200 Teilnehmer zusammen zu bekommen, die er für seine Studie befragt hatte. Nachträglich sagte er in einem auf YouTube verfügbaren Interview sinngemäß „Wenn ich gewusst hätte, wie die Studie ausgenutzt wird [gegen eine Gleichberechtigung für Schwule und Lesben], wäre ich mit der Veröffentlichung viel vorsichtiger gewesen“.

Während die Spitzer-Studie das Lieblingskind der Umpoler ist, wird die **Shidlo-Schroeder-Studie** kaum erwähnt. Kein Wunder, denn für sie wurden sowohl „Erfolgreiche“ als auch „Nicht Erfolgreiche“ befragt, insgesamt 202 Personen. Auch zu dieser Studie gab es einen Vortrag bei einer APA-Tagung und eine anschließende Veröffentlichung in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift. 87 % der Teilnehmer werden von den Autoren als „Mißerfolg“ (d.h. die Veränderung ist nicht gelungen) klassifiziert, nur 13 % als „Erfolg“; und auch bei ihnen gibt es noch Zweifel.

„Das waren aber doch Autoren, die selbst schwul sind – das kann doch gar nicht wissenschaftlich sein“ war das Argument, das oft gegen diese Studie vorgebracht wurde. In der Tat machen die Autoren keinen Hehl aus ihrem Engagement in schwul-lesbischen Psychiatrie-Vereinigungen. Sie diskutieren auch genau diese Frage nach einer denkbaren Voreingenommenheit ganz offen und wissenschaftlich korrekt.

Die neueste Studie, die von Stellen wie dem DJG besonders gelobt wird, stammt wieder von zwei Professoren: **Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse**. Da macht es für die Verteidiger der „Ist doch heilbar“-Theorie wenig aus, dass das Projekt von Exodus International, dem Dachverband der

Ex-Gay-Bewegungen in den USA, finanziert wurde. Die Auswahl der Teilnehmer gestaltete sich dementsprechend: Weil die Studie als Langzeit-Studie angelegt war (Befragung nahe dem Beginn der Therapie und dann einige Monate oder Jahre später – an sich ein interessanter Ansatz), konnte man nur auf Personen zurückgreifen, die von Exodus selbst vermittelt worden waren. Und daran haperte es, wie die Autoren selbst schreiben: Sie hätten gern mit 300-400 Teilnehmern angefangen, viele Exodus-Gruppen (gerade solche, die als besonders groß und erfolgreich gelten) weigerten sich aber schlichtweg, Teilnehmer zu vermitteln, andere machten schon mal eine Vor-Selektion.

So halbierte sich die Teilnehmerzahl gegenüber den Vorgänger-Studien noch einmal auf nur 98, von denen dann zum Zeitpunkt der Beendigung der Studie noch 73 übrig waren. Trotzdem wird für diese kleine, von Exodus ausgewählte Zahl von Teilnehmern der ganze Apparat wissenschaftlicher Auswertung angeworfen – „Viel wissenschaftliche Methodik, aber auf der Basis von recht wenigen und fragwürdig ausgewählten Daten“ habe ich das Ergebnis in meiner ausführlichen Besprechung genannt.

In den Klappentexten des Buchs, die von anderen engagierten Anhängern der Heilbarkeits-Theorie stammen, kommen allerdings ohnehin allenfalls Prozentzahlen vor. 38 % werden als Heilungsquote genannt, das klingt eindrucksvoll. Schließlich liest kaum jemand in dem über 400 Seiten dicken Buch selbst nach und stellt fest, dass die Mehrzahl von ihnen mit „Success: Chastity“ charakterisiert werden – der „Heilungserfolg“ also darin bestand, dass man überhaupt auf Sex verzichtet. Natürlich ist diese Entscheidung möglich; kritische Autoren würden aber fragen: Sind, empfinden diese Menschen nicht vermutlich doch noch homosexuell; sie praktizieren es nur nicht? Und wenn man die „Dropouts“, also die Teilnehmer, die nicht mehr auffindbar sind, als Mißerfolg rechnet (was naheliegt), dann bleiben gerade mal 11 % übrig, deren Erfolg mit „Conversion“ beschrieben wird, also der Konversion zum Heterosexuellen hin – und das bei einer gut selektierten, recht kleinen Anzahl von Befragten. Unter wissenschaftlichem Durchbruch stellt man sich etwas Anderes vor. Aber vielleicht fällt es nicht so auf, wer liest denn schon die 414 Seiten des Buches im Original?

Es wäre falsch, nun „das Kind mit dem Bade auszuschütten“ und

zu behaupten, dass eine Änderung der sexuellen Orientierung nie möglich sei: Wer kann das schon für alle Zeiten vorhersagen? Wenn sie sich – in vermutlich wenigen Einzelfällen – ändert, dann kann dabei natürlich auch eine Änderung vom Heterosexuellen zum Homosexuellen (und von bzw. zu Zwischenformen wie Bisexualität) vorkommen. Eine solche Änderung wird aber von Anhängern der Veränderbarkeits-These im Allgemeinen schlicht ignoriert, man spricht nur von der „erwünschten“ Änderung, d.h. der Änderung von der Homosexualität weg. Ein zusammenfassendes Urteil „Die Chancen einer Veränderung von der Homosexualität weg werden stark übertrieben“ ist demgegenüber berechtigt. Wem wollte man aber ernsthaft zu einem Sprung aus dem fünften Stockwerk eines Hauses raten, nur weil es Leute gibt, die so etwas schon einmal überlebt haben?

Für diesen Artikel habe ich auf Quellenhinweise und nähere Details verzichtet. Wer will, kann dies alles auf den HuK-Webseiten nachlesen: [www.huk.org/aktuell/ueberblick-veraenderung-orientierung.htm](http://www.huk.org/aktuell/ueberblick-veraenderung-orientierung.htm). Von dort aus gibt es Quellenhinweise/Links sowohl auf die Originalarbeiten als auch auf andere Texte zu dem Thema. Gute Texte findet man auch, meist von Dr. Valeria Hinck geschrieben, auf den Webseiten von „Zwischenraum“ unter [www.zwischenraum.net/heilung.htm](http://www.zwischenraum.net/heilung.htm).



**Dr. Reinhold Weicker**  
„Webmaster“ und  
Pressesprecher der  
Ökumenischen  
Arbeitsgruppe  
Homosexuelle und Kirche  
(HuK) e.V.

### Aufklärungsnetzwerk „Mission Aufklärung“

Um Umpolungs-Angeboten entgegenzutreten, ist das Netzwerk „Mission Aufklärung“ aus einem Arbeitsbereich des LSVD Sachsen entstanden, welches als offenes Netzwerk unter dem Dach des LSVD gegen religiös begründete Diskriminierung Homosexueller vorgehen möchte. Derzeit wirken über 30 Aktivistinnen und Aktivistinnen der Anti-Gewaltarbeit aus verschiedenen Menschenrechtsorganisationen, Lobby- und Fachverbänden mit. Opfern, die aus Umpolungsprogrammen aussteigen möchten oder deswegen nicht selten bedroht werden, kann Unterstützung vermittelt werden.

Eine umfangreiche Aufklärungshomepage von „Mission Aufklärung“ ist in Arbeit. Wer Interesse hat, mitzuwirken, kann sich gerne an Hartmut Rus (Mitglied im Vorstand des LSVD Sachsen) wenden: [hartmut.rus@lsvd.de](mailto:hartmut.rus@lsvd.de)